Ritter Schorsch : ein neues Forschungsprojekt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

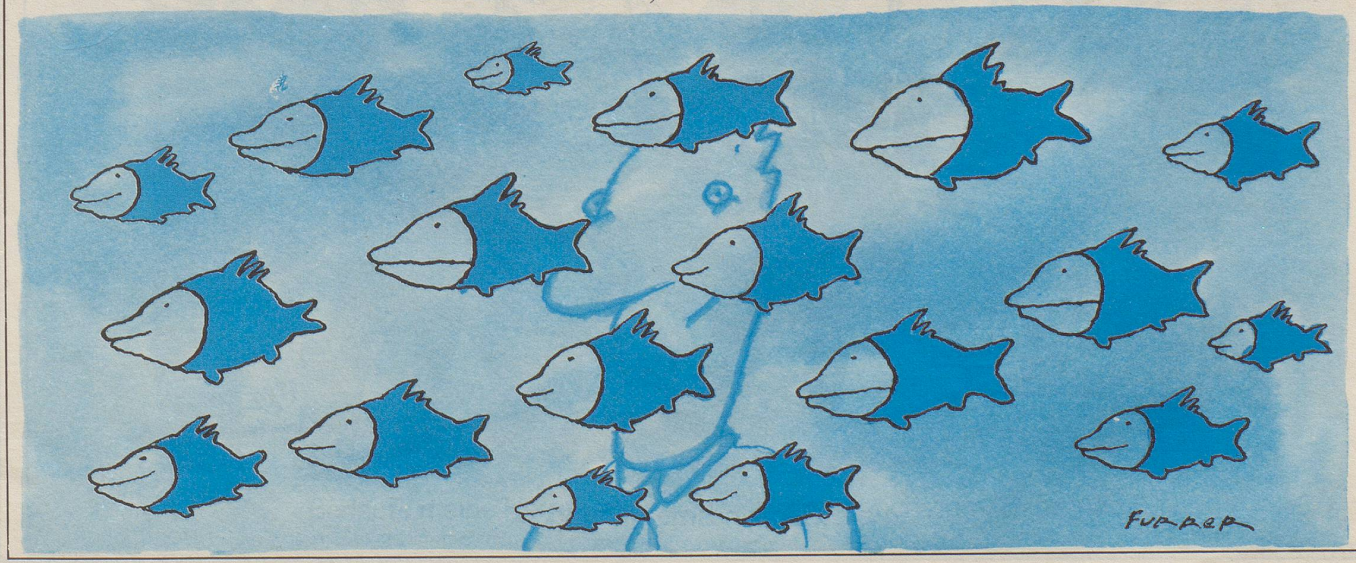
Ritter Schorsch

Ein neues Forschungsprojekt

Im Parlament wird immer wieder beklagt, dass wir über zu wenig Statistiken verfügen. Darunter leide, heisst es dann, die Qualität unserer Politik. Wir sind eben eine zahlengläubige Nation, und deshalb schmerzt uns dieser Mangel besonders.

Die Bundesrepublik, will mir scheinen, ist auf diesem Gebiet bedeutend entwickelter. Einer ihrer Statistiken habe ich soeben entnommen, dass es in diesem Lande gleich viele Einwohner wie Haustiere gibt, nämlich 66 Millionen. Das ist an und für sich schon eine Zahl, die zu tiefsinnigen Überlegungen ermuntert. Einen zusätzlichen Denkanreiz bietet dann aber noch die Information, dass 50 Millionen dieser Haustiere Zierfische sind.

Doch damit nicht genug. Wir erfahren überdies, dass die Zeit des einsam im Glase kreisenden Goldfischs zu Ende ist: Die 50 Millionen konzentrieren sich auf eine Million Haushalte, woraus sich ergibt, dass wir es im Durchschnitt mit Rudeln von 50 Zierfischen zu tun haben. Ihre Besitzer nennen sich «Aquarianer» und gehen mit dieser Bezeichnung auf klare Distanz zu Leuten, die sich nur gewöhnliche Hunde, Katzen, Meerschweinchen oder Kanarienvögel halten.

Nun wäre es allerdings ein fataler Irrtum, aus diesen Zahlen schliessen zu wollen, dass die Zierfischliebe der Deutschen ein extremes Ausmass aufweise. Denn die Mitteilung, die ich vor Augen habe, schliesst mit dem Satz, dass sich in den Niederlanden bereits 20 Prozent der Bevölkerung zum «Aquarianismus» bekennen. Aus der Schweiz liegen entweder keine Zahlen vor, oder sie gelten als belanglos, weil sich die internationale Aufmerksamkeit nur auf unseren Finanzplatz richtet.

Ist der «Aquarianismus» ein Zeitphänomen, wäre nun zu fragen, dem bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde? Die Zuwachsrate von Zierfischen in europäischen Haushalten kann doch schwerlich ein Zufall sein. Diese Massierung wedelnder Schwänze in Aquarien muss vielmehr mit dem Zustand des Abendlandes im Zusammenhang stehen. Ich wittere hier ein bedeutendes Forschungsprojekt für den Schweizerischen Nationalfonds, und weil die hiesigen «Aquarianer» ja auch Wähler sind, dürfte es im Parlament kaum umstritten sein.